
Subjekt oder Objekt ? - Der Idiot in der Dorfgemeinschaft am Beispiel von Felix Mitterers *Kein Platz für Idioten*

*Sujet ou objet ? L'idiot et la Communauté villageoise : l'exemple de Kein Platz
für Idioten de Felix Mitterers*

Alfred Strasser



Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/germanica/2045>

DOI : 10.4000/germanica.2045

ISSN : 2107-0784

Éditeur

Université de Lille

Édition imprimée

Date de publication : 30 juin 1996

Pagination : 137-151

ISBN : 9782098426320

ISSN : 0984-2632

Référence électronique

Alfred Strasser, « Subjekt oder Objekt ? - Der Idiot in der Dorfgemeinschaft am Beispiel von Felix Mitterers *Kein Platz für Idioten* », *Germanica* [En ligne], 18 | 1996, mis en ligne le 14 juin 2013, consulté le 06 octobre 2020. URL : <http://journals.openedition.org/germanica/2045> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/germanica.2045>

Ce document a été généré automatiquement le 6 octobre 2020.

© Tous droits réservés

Subjekt oder Objekt ? - Der Idiot in der Dorfgemeinschaft am Beispiel von Felix Mitterers *Kein Platz für Idioten*

Sujet ou objet ? L'idiot et la Communauté villageoise : l'exemple de Kein Platz für Idioten de Felix Mitterers

Alfred Strasser

- 1 Wie bei den meisten Autoren neuer kritischer Volksstücke ist auch bei Felix Mitterer die Figur des Außenseiters Mittelpunkt seines Schreibens. In ihren vielfältigen Erscheinungsformen durchziehen sie sein Schaffen von den Anfängen bis heute. Seien es geistig Behinderte (*Kein Platz für Idioten* 1911, *Weizen auf der Autobahn*¹ 1985), alte Menschen (*Abstellgleis* 1985, *Sibirien* 1989), Strafgefangene (*Verbrechen*), religiöse Randfiguren (*Stigma* 1982, *Kein schöner Land* 1987, *Verlorene Heimat* 1987), Fremde (*Munde* 1990) oder Homosexuelle und Aidskranke (*Abraham* 1993), Mitterer setzt sich in seiner Arbeit die Aufgabe, diesen aus der Gesellschaft ausgesperrten Menschen als Sprachrohr zu dienen:

Ich schreibe immer dasselbe Stück – über irgendwelche ausgegrenzte Menschen.
Vor einiger Zeit ist mir aufgefallen, daß in jedem Stück ein Idiot vorkommt [...]².

- 2 Nicht zuletzt Mitterers eigene schwere Kindheit und Jugend³ sind für die Wahl seiner Sujets bestimmend. Da er aus eigener Erfahrung die Rolle des Außenseiters gut kennt – er war Kind einer ledigen Mutter, die ihren Sohn einem Tagelöhnerhepaar ohne festen Wohnsitz geschenkt hat – macht er jedes Außenseiterschicksal zu seinem eigenen:

[...] und dieser Idiot bin immer ich. Ich schreibe über mich, über meine Herkunft, obwohl ich nie rein autobiographisch geschrieben habe⁴.

- 3 Nicht seine Geschichte wird auf die Bühne gebracht, doch fließt in allen seinen Dramen etwas von seinen Erfahrungen aus der Kindheit im Gebirgsdorf ein. Das Dorf mit seinen komplizierten sozialen Strukturen und Verflechtungen gibt den Hintergrund ab, die

Konflikte, die darin ausgetragen werden, etwa im religiösen oder ökonomischen Bereich, sind die Themen, wobei Mitterer sich als Anwalt der Unterlegenen fühlt.

* * *

- 4 Ein Stück, das Mitterer ganz besonders am Herzen liegt, ist *Kein Platz für Idioten*, nicht nur weil es mein Einstieg in die Literatur war, sondern weil es sehr viel mit meiner Biographie zu tun hat⁵.
- 5 Es handelt sich also um sein Erstlingswerk, das den Dorftrottel, Bestandteil eines jeden Dorfes, zum Thema hat. Mitterer greift hiermit ein Thema auf, das Anfang der siebziger Jahre allgemein große Bedeutung bekam. Schon einige Jahre vorher haben sich andere Volksstückeschreiber wie Martin Sperr in *Jagdszenen aus Niederbayern* (1965), Franz Xaver Kroetz in *Stallerhof* (1971) und *Geisterbahn* (1971) sowie Peter Turrini in *Sauschlachten* (1971) der geistig Behinderten angenommen und in ihren Stücken auf deren prekäre Lage aufmerksam gemacht.
- 6 Wie alle seine Stücke geht auch dieses auf ein konkretes Ereignis zurück. 1974 erlebte der Autor, wie eine Mutter mit ihrem behinderten Kind in einem Gasthaus eines Tiroler Fremdenverkehrsorts Lokalverbot bekam, da der Wirt befürchtete, deren Anwesenheit in seinem Lokal könnte eine Geschäftsstörung bewirken.
- 7 Mitterer schrieb darüber zuerst ein Hörspiel, das 1975 vom ORF produziert und gesendet wurde. Die Sprecher für die Hörspielaufzeichnung waren – der Behinderte ausgenommen, er wurde von Mitterer selbst gesprochen – alle Schauspieler der Volksbühne Blaas in Innsbruck, ein halbprofessionelles Theater, das ganzjährig vor allem Bauernschwänke aufführt. Der Zuschauerraum dieser Bühne gleicht eher einem Wirtshaus als einem Theater. Das Publikum kann während der Aufführungen auch essen, trinken und rauchen, so daß die Zuschauer nicht unbedingt den Eindruck haben, ins Theater zu gehen, sondern in ein Wirtshaus, wo zur Unterhaltung der Besucher auch Theater gespielt wird. Die Schwellenangst, mit der ein Theaterbesuch besonders für die ländliche Bevölkerung verbunden ist, fällt hiermit weg. Gerade für dieses Publikum interessierte sich Mitterer ganz besonders, handelt es sich doch weder um die bürgerlichen Besucher traditioneller Theater, noch um die Intellektuellen, die die experimentellen Theater bevölkern, wo normalerweise kritische Volksstücke zur Aufführung gebracht werden. Das Publikum der Volksbühne Blaas besteht wirklich aus Menschen aus dem Volk, so wie etwa Horvath es versteht⁶.
- 8 Auf Anregung der Leiterin des Theaters, Helene Blaas, entschließt sich Mitterer, sein Hörspiel in ein abendfüllendes Theaterstück umzuarbeiten, das an der Volksbühne Blaas aufgeführt werden soll. Er hat damit die einmalige Möglichkeit, an eine für kritische Volksstücke neue Zuschauerschicht zu kommen, so daß sich die seltene Konstellation ergibt, wo sich Spielfiguren und Rezipienten eine Volksstücks decken. Die Bauern aus den Bergdörfern, die sich in der Landeshauptstadt amüsieren wollen, können so mit dem Dorftrottel, der zu ihrem Alltag gehört, einmal außerhalb der vertrauten dörflichen Umgebung konfrontiert werden und dadurch ihre vorgefaßte Meinung über ihn in Frage stellen.
- 9 Die Ausführung dieses Plans war natürlich nicht ohne Risiko, da die Besucher der Volksbühne Blaas mit der Erwartungshaltung kommen, daß man ihnen zu Bier, Wurst und Tiroler Knödel ein komisches Stück vorsetzt.

- 10 Am 15. September 1977 wurde schließlich *Kein Platz für Idioten* von der Volksbühne Blaas uraufgeführt. Trotz eines recht anschaulichen Erfolgs war der Kampf um das Publikum sehr hart. Die auf ein komisches Stück eingestellten Besucher reagierten entsprechend ihrer Erwartungshaltung: Als sie in der Eröffnungsszene den hinter einer Faschingslarve versteckten Idioten unter den Küchentisch kriechen sahen, war die erste Reaktion ein schallendes Lachen. Erst nach und nach wurde dem Publikum klar, daß der geistig Behinderte keine Hans-Wurst-Figur abgeben sollte, und seine Haltung änderte sich :

Wir haben sie gekriegt, die Leute, am Schluß haben sie nicht mehr gelacht⁷.

- 11 Sehr schnell wurde bekannt, daß an der Blaas-Bühne ein etwas aus den Rahmen fallendes Stück gegeben wurde; es kamen in der Folge vermehrt Behinderte zu den Vorstellungen, nach denen es immer häufiger zu Diskussionen über die sehr schlechte Situation dieser Leute auf dem Land kam.
- 12 Dieser Aufführungsort war für Felix Mitterer ein Glücksfall, denn er war mit dem Stück nicht im intellektuellen Ghetto einer Studiobühne, vor Leuten, die sich des Problems schon vor der Aufführung bewußt sind und zustimmend anerkennen, wie gut und mutig der Autor das Problem angefaßt hat. In der Volksbühne Blaas konnte ein ganz neues Publikum angesprochen und mit dem Stück eine Debatte bei den Betroffenen über das Wesentliche der Aussage bewirkt werden, und nicht nur über die Inszenierung⁸. Dazu ein Kommentar von Felix Mitterer:

Natürlich soll man die Wirkung eines Theaterstücks – der Literatur insgesamt – nicht überschätzen. Es kann diese Wirkung immer nur ein winziger Bestandteil der Bemühungen all jener Menschen sein, die guten Willens sind, die zu einer positiven Veränderung in unserer Gesellschaft beitragen wollen. Und *Kein Platz für Idioten* stellte damals so einen Bestandteil dar. Noch wichtiger war allerdings, daß damals die Behinderten selbst zum ersten Mal aufstanden – im wahrsten Sinn des Wortes – und sich zur Wehr setzten⁹.

- 13 *Kein Platz für Idioten* wurde etwa zweihundert Mal in Innsbruck aufgeführt und auch vom ORF für das Fernsehen aufgezeichnet. Am 10. Oktober 1978 erlebte es seine Premiere im Theater der «Tribüne» in Wien. Im Anschluß an die dortige Aufführung ging die Bühne dann auf Deutschland-Tournee. In der Bundesrepublik kam es am 25. April 1981 in den Münchener Kammerspielen zur Erstaufführung, in den achtziger Jahren avancierte es zu einem der beliebtesten Stücken für Aienbühnen und hat es inzwischen zu einer für ein kritisches Volksstück erreichten Popularität gebracht.

* * *

- 14 Worum geht es in dem Stück, das für den Autor Mitterer einen recht beachtlichen Erfolg brachte?
- 15 Blattl-Hans, der ehemalige Hufschmied des Dorfes, der als Tagelöhner bei der Ernte helfen will, entdeckt in der Stube des Bauernhofs unterm Tisch den halbdebilen Sohn des Bauern, den Spastiker Sebastian, kurz Mandl oder Wastl genannt. Auf ihn angesprochen, drückt die Bäuerin ihre ganze Wut gegen diese «Mißgeburt» aus. Blattl-Hans revoltiert gegen eine solche Behandlung Sebastians und übernimmt von diesem Zeitpunkt an selbst dessen Erziehung.
- 16 Im Spätherbst gehen Blattl-Hans und Wastl ins Dorfwirtshaus. Ein betrunkenere einheimischer Gast fordert die beiden auf, das Lokal zu verlassen, weil sie angeblich

öffentliches Ärgernis erregen. Die Kellnerin versucht die Aufregung zu glätten, und es gelingt ihr, die Situation zu bereinigen. Als der Wirt, gleichzeitig der Bürgermeister des Dorfes, kommt, hat der betrunkene Einheimische mehr Erfolg. Unter dem Vorwand, daß fremde Gäste durch die Anwesenheit Sebastians gestört werden könnten und das wiederum den Fremdenverkehr beeinträchtigt, bringt er den Wirt dazu, Blattl-Hans und Wastl des Lokals zu verweisen.

- 17 Anfang Dezember hat Sebastian Geburtstag ; er kann inzwischen etwas sprechen, lesen, Flöte spielen und bekommt keine epileptischen Anfälle mehr. Blattl-Hans und Wastl feiern miteinander in Hans' Kammer. Plötzlich bringt ein Dorfbewohner die Nachricht, daß Sebastian als sexuell gefährlich – er ist in ein Badezimmer zu einem Mädchen eingestiegen und hat dort den Unterschied zwischen Mann und Frau entdeckt. Das Mädchen läßt es zuerst zu, daß er ihr Geschlecht betrachtet, doch als ihr Sebastian das seine zeigt, bekommt sie einen Schreikrampf – in eine psychiatrische Anstalt eingewiesen werden soll. Alles Beteuern von Blattl-Hans, Wastl sei ungefährlich, nützt nichts. Kurze Zeit später kommen Pfleger und nehmen Wastl unter Gewaltanwendung mit. Sebastian hat wieder einen epileptischen Anfall.
- 18 Wie schon der Titel ankündigt, ist die Hauptfigur der aus der Dorfgemeinschaft ausgestoßene « Idiot » Sebastian. Er ist der Sohn des Möllinger-Bauern, gebärdet sich in der Anfangsszene aber wie ein mißhandeltes Stück Vieh des Bauern und nicht wie dessen Sohn. Aus Angst vor Schlägen kriecht er unter den Tisch der Bauernstube, wenn sich ihm Menschen nähern, und bewegt sich meistens auf allen Vieren vorwärts; seine Bewegungen sind die eines Spastikers, unkoordiniert und schwerfällig, sein Gesicht ist mit einer Clownmaske, die ihm einmal seine Tante geschenkt hat, bedeckt.
- 19 Nicht nur der Gang auf vier Beinen machen Sebastian zum tierähnlichen Wesen, auch die Tatsache, daß er jede Beziehung zu den übrigen Menschen möglichst vermeiden will und bei jedem körperlichen Kontakt sich wie vom Feuer getroffen zurückzieht, unterstreicht seinen Wesenszustand:

Der Alte [...] streckt die Beine aus und berührt mit einem Fuß die linke Hand des Jungen, der erschreckt aufschreit und zurückweicht. Der Alte schaut überrascht unter den Tisch...¹⁰
- 20 Ein weiterer Punkt, der Wastls animalische Existenz determiniert, ist seine Sprachlosigkeit. Wastl hat nie von der Mutter sprechen gelernt, auch nicht ansatzweise, er kann nur einige unförmige Laute von sich geben, wodurch er seine Umwelt erschreckt, doch er kann weder mit Hilfe von Sprache kommunizieren, noch seinen Namen formulieren. Dadurch, daß er unfähig ist, sich zu benennen, kann er sich auch keine eigene Identität aufbauen, die ihn so selbstsicher der Umwelt gegenüber gemacht hätten, daß er ihr entgegentreten hätte können.
- 21 Anstatt mit den Mitmenschen zu kommunizieren, versteckt Sebastian sein Gesicht lieber hinter einer Clownmaske und besiegelt so seine Identitätslosigkeit. Lediglich, wenn er alleine ist, versucht er sein eigenes Ich zu ergründen, indem er die Maske abnimmt und sich in der Bauernstube in einem kleinen Spiegel betrachtet. Dieser Vorgang bleibt ein sehr intimer, auf Sebastian alleine beschränkter Akt, sogar die Theaterzuschauer sind vom Betrachten des Gesichts ausgenommen, denn nach den Regieanweisungen dürfen Sie weder sein Gesicht noch sein Spiegelbild sehen; er steht in diesem Moment mit dem Rücken zum Publikum auf der Bühne und verdeckt mit seiner Gestalt den Spiegel. Somit wird sinnfällig, sowohl für die Personen auf der Bühne als auch im Zuschauerraum, zum Ausdruck gebracht, daß Sebastian nie eine Identität

aufbauen konnte. Er ist in einem System der Abkapselung, in das er aufgrund seiner sehr reduzierten geistigen Fähigkeiten hineingezwungen wurde und dem er alleine nicht entkommen kann. Aus eigener Kraft kann er sich also nicht in die Gesellschaft, die ihn ins Aus manövriert hat, eingliedern, doch findet er auch in der Familie keine Bezugsperson, die ihm dabei helfen will. Seine Mutter ist zu sehr in den sozialen Verflechtungen des dörflichen Mikrokosmos gefangen, als daß sie Sebastian aus seinem Kerker der Beziehungslosigkeit befreien könnte. Im Dorf gilt es als Schande, ein geistig behindertes Kind zur Welt zu bringen und deshalb muß die Möllinger-Bäuerin auch sehr viele Vorwürfe, besonders von ihrem Mann, auf sich nehmen:

MÖLLINGER-BÄUERIN : Und der Bauer haßt mi, weil i den Buam auf d'Welt bracht hab. Des verzeiht er ma nia! Nia!¹¹

- 22 Die Außenseiterstellung, in die sie dadurch selbst getrieben wird, bringt sie aber nicht dazu, sich mit ihrem Sohn zu solidarisieren, sondern sie gibt alle empfangenen Erniedrigungen an Sebastian weiter. Für sie ist er ein «unnützer Fresser», ein «Saubua», ein «Krüppel» oder noch eine «Strafe Gottes»; er bleibt unerwünschtes Objekt und namenlos. Ihre Sprache spiegelt die Beziehungslosigkeit zu ihrem Kind wider. Die Mutter kann sich eine Solidarisierung aber auch gar nicht erlauben, da sie ökonomisch auf die Dorfgemeinschaft angewiesen ist, etwa bei der Heuernte, wenn zusätzliche Arbeitskräfte gebraucht werden.
- 23 Die Gemeinschaft ist eine rein zweckmäßige, die das Eigentliche des Mensch-Seins pervertiert. Der Mensch zeichnet sich in dieser Gemeinschaft nicht mehr durch Gefühle wie Liebe oder Mitleid aus, sondern durch ökonomisches Funktionieren, das im Fall von Sebastians Mutter sogar stärker als ihr Mutterinstinkt ist.

* * *

- 24 Bezeichnenderweise ändert sich dieser Zustand nach dem Zusammentreffen Sebastians mit Blattl-Hans, dem ausgedienten Hufschmied des Dorfes, ebenfalls ein Außenseiter, der jetzt, da keine Pferde mehr zu beschlagen sind, sein Gnadenbrot als Tagelöhner verdient. Er, der von der Gemeinschaft nichts mehr zu erwarten hat, kann es sich leisten, Sebastian zu unterstützen und so das Wertsystem des Dorfes nicht zu akzeptieren.
- 25 In der Konfliktsituation, als die Möllinger-Bäuerin während eines epileptischen Anfalls Sebastians bei dessen Anblick die Stunde seiner Geburt verflucht, stellt sich Blattl-Hans schützend vor ihn und spricht ihn mit seinem Namen an. Dadurch öffnet sich für Sebastian eine Tür, die es ihm erlaubt, aus seiner Isolierung auszubrechen.

MÖLLINGER-BÄUERIN: [...] von uns kriagt de Krot nia a Schuglad! – (*Sie schlägt dem Jungen auf den Kopf*)

Magst nit auslassen, ha? Du!!

ALTER: Geh, hör doch auf! des hat ja koan Sinn, des Schlagen!

[...]

MÖLLINGER-BÄUERIN: Ah geh, wenn er nit auslaßt, des Sauviech, des! (*Sie bleibt stehen, schaut wütend weg.*)

ALTER: (*hebt den rechten Arm und streicht dem Jungen über den Kopf*) Was is denn? Was is denn, ha Mandl? Was hast denn?

Ha ? Armer Bua!

[...]

ALTER: Is scho guat! Is scho guat Mandl! Is ja schon guat! Is scho guat!¹²

- 26 Blattl-Hans übernimmt daraufhin die Sorge für Sebastian. Er ist überzeugt, daß ein beschränkter Mensch genauso lernfähig ist und sich in die Gesellschaft integrieren kann wie jeder normalentwickelte, wenn man ihn mit viel Einfühlungsvermögen führt und ihm viel Liebe entgegenbringt.
- 27 Sebastian wohnt in der Folge bei Blattl-Hans in dessen Dachkammer. Dieser bringt Sebastian sprechen und Flöte spielen bei, versucht aber auch, mit ihm ein normales in das Dorf integriertes Leben zu führen. Mit welchen Schwierigkeiten dieser Versuch verbunden ist, der schließlich mit dem Scheitern endet, zeigen die Akte zwei und drei.
- 28 Im zweiten Akt besuchen Blattl-Hans und Sebastian das Dorfwirtshaus und werden dort Ziel der Aggressionen eines anwesenden Gastes, der seine aufgestauten Haßgefühle abreagieren will. Diese als 2. Gast bezeichnete Figur versucht dafür die anderen Gäste, besonders zwei deutsche Touristen zu gewinnen, indem er ihnen einreden will, daß Sebastian durch sein unvoreilhaftes Äußeres unheimlich wirkt und Angst einflößt. Diese Angstmache greift schließlich bei der Frau auch:
- FRAU DES DEUTSCHEN GASTES: Der junge Bursche da... Wie der dreinschaut, was?
 DEUTSCHER GAST: (*blickt kurz zum Jungen*) Ein Idiot...
 FRAU DES DEUTSCHEN GASTES: Da kriegt man's ja direkt mit der Angst zu tun!
 DEUTSCHER GAST: Mach dich nicht lächerlich ! Vor dem brauchst du keine Angst zu haben ! Scheint der Dorftrötel zu sein. Harmloses Individuum. Ist wahrscheinlich hochgradig debil. Solche Leute soll es ja nicht wenige in den Alpen geben...¹³
- 29 Die Angstbekundung der Deutschen hat nicht nur das Lokalverbot für Sebastian durch den Wirt zur Folge. Diffuse Ängste, die nicht nach ihren Gründen hinterfragt werden, sind Ursache von Sebastians Einweisung in eine geschlossene Anstalt.
- 30 Blattl-Hans hat Sebastian trotz ihrer Ausgrenzung aus dem dörflichen Gemeinwesen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht. Innerhalb der Grenzen seiner bescheidenen materiellen Möglichkeiten finden die beiden ein normales Auskommen. Doch Blattl-Hans vergißt einen wesentlichen Punkt in der Entwicklung Sebastians : Auch ein geistig Behinderter hat ein Sexualleben, das er aber anders als ein nicht behinderter Mensch zum Ausdruck bringt. Sebastian ist darauf von Blattl-Hans jedoch nicht vorbereitet worden, darum reagiert er, als er zum ersten Mal ein Mädchen nackt sieht, neugierig, ohne die in diesem Bereich existierenden gesellschaftlichen Konventionen, mit denen er auch nie vertraut gemacht worden ist, zu beachten. Er untersucht das Mädchen genau und zeigt ihr auch sein Geschlechtsteil.
- 31 Für die Gemeinschaft ist dieser Vorfall der willkommenen Anlaß, die Angst vor einem unzurechnungsfähigen Triebverbrecher zu schüren und seine Internierung zu verlangen.
- 32 Blattl-Hans und Sebastian werden bei Sebastians Geburtstagsfeier von der Forderung, daß Sebastian aus dem Dorf entfernt werden müsse, durch einen freundlich gesinnten Dorfbewohner informiert:
1. GAST: Die Leut verlangen, daß der Bua wekommt ! [...] Ja, sie harn Angst, daß er gemeingefährlich werd, der Bua! A Sexual Verbrecher!¹⁴
- 33 Diese inszenierte Angst wird durch vorgefertigte Argumente wie «A Kind ghört in a Familie oder zu oaner Frau»¹⁵ und nicht zu einem alten Mann zu einem Ganzen abgerundet. Die Eltern geben gerne die Einwilligung für eine Internierung, verschwindet doch dadurch der ihnen zum Ärgernis gewordenen Sohn definitiv aus ihrem Leben.

- 34 Blattl-Hans kann angesichts dieser Situation nur ohnmächtig sein Scheitern feststellen und überhäuft sich mit Selbstvorwürfen:

Mein Gott, bin i a Depp! Jetzt hab i ma soviel Mühe geben mit dem Buam, aber auf des, auf des hab i nit denkt!¹⁶

- 35 auch Sebastians Einsicht: «Schaun is a Sünd, Dati, oder wie? [...] Hab i nit g wüßt! Jetzt woäß i's»¹⁷ kann den Gendarm und die beiden Wärter nicht mehr aufhalten.

* * *

- 36 Der eigentliche Grund, warum Sebastian trotz seiner langsamen, aber erfolgreichen Sozialisierung unbedingt aus dem Dorfverband entfernt werden soll, liegt nicht in seiner erwachenden sexuellen Neugier, sondern vielmehr darin, daß Sebastian als Individuum nicht funktionalisierbar ist.

- 37 Schon im ersten Akt ist der Hauptvorwurf der MöllingerBäuerin Wastl gegenüber, daß die Familie mit ihm nur ein unnützes weiteres Maul zu stopfen hat und über keine Arbeitskraft für den Hof verfügt:

MÖLLINGER-BÄUERIN: Wenn ma wenigstens Kinder ghabt hätten. I moan, außer dem Nixnutz da.

Der Junge hebt den Kopf, schaut in Richtung Bäuerin.

Dann hätt ma wenigstens a Hilf. A Arbeitskraft. Und koan unnützen Fresser. Aber so... Es is scho a Unglück!¹⁸

- 38 Einen Nachkommen zu haben, der nicht in den ökonomischen Alltag miteinbezogen werden kann, ist für einen Bauern schlimmer als überhaupt keinen zu haben. Der Möllinger-Bäuerin ist es daher auch nur recht, daß sich Blattl-Hans um Sebastian kümmern und auch seine materielle Versorgung übernehmen will.

- 39 Was im kleinen Bereich auf dem Bauernhof geregelt werden kann, ist unlösbar im Dorfverband. Zwar stellt sich hier nicht mehr das Problem des «unnützen Fressers», denn die Gemeinschaft braucht für den Jungen nicht aufzukommen, doch stört er ihr ökonomisches Leben durch seine Existenz.

- 40 Die kleine Gemeinde sieht im Ausbau des Fremdenverkehrs die wirtschaftliche Zukunft des Landes und muß daher versuchen, ein möglichst schönes und reines Bild von sich zu geben, um sich gut zu verkaufen. Ein geistig Behinderter im Dorfwirtshaus ist darin ein schwarzer Fleck und stört den Gesamteindruck bei den Touristen entscheidend:

2. GAST: Ja was macht denn des für an Eindruck auf die Gäst, nit? Boade, der Alte und der Junge, stinken wia die Goaßböck, der Bua trenst auf die Tischdecken und speibt umadum!

[...]

WIRT: Na, na, da hat er nit ganz unrecht ! Bis jetzt is es ja nit so tragisch gwesen, weil ma wenig Fremde ghabt harn. Und er tuât ja niemanden was, der Bua. [...] Ja, aber in der Zukunft, da hat der Adi schon recht... Es macht halt scho koa guats Bild! [...] Wenn ma's recht bedenkt, nacha ghörat der Bua sowieso ins Narrenhaus! War viel gscheiter!¹⁹

- 41 Sebastian wird ausgegrenzt, weil er als ekelerregender Idiot der Fremdenverkehrswirtschaft nur schadet, gemeinsam mit ihm aber auch Blattl-Hans, der als Hufschmied einer vergangenen, archaischen Zeit angehört, die noch nicht der ökonomischen Funktionalität verhaftet ist, und daher in der neuen Zeit nur ein Störfaktor ist. Seine Sorge für Sebastian verstärkt nur dieses Bild.

- 42 Daß abnormes Verhalten an und für sich kein Grund zur Ausgrenzung ist, zeigt sich am Umgang der Gemeinschaft mit Betrunknen. Der 2. Gast, der eigentlich Sebastians Hinauswurf aus dem Wirtshaus bewirkt hat, ist in dem Moment, als Blattl-Hans und Sebastian dieses Wirtshaus aufsuchen, betrunken. Er läßt seiner Aggressivität freien Lauf, belästigt die deutschen Touristen, darf es aber ungehindert tun, da er, genauso wie der im Vollrausch bei einem Autounfall umgekommenen einheimische Viehhändler, über dessen Ende man sich im Wirthaus unterhält, als arbeitendes Individuum zum Wohl der Gemeinschaft beiträgt.

* * *

- 43 Als zweiter Österreicher behandelt der früher schon erwähnte Peter Turrini das Thema des geistig Behinderten im Dorf in seinem Stück *Sauschlachten* (1971). Die Ausgangsposition ist ähnlich wie in Mitterers *Kein Platz für Idioten*: Ein Bauernhepaar in einem österreichischen Gebirgsdorf, hat einen geistig abnormen Sohn, dessen einzige Ausdrucksweise das Grunzen ist. Trotz der Zuneigung des Bauern zu seinem Sohn Valentin, den er vor den wiederholten Angriffen der Dorfhonoratioren in Schutz nimmt, gelingt es diesen, den Bauern dazu zu überreden, Valentin bei gemütlicher Blasmusik im Hintergrund, wie eine Sau zu schlachten.
- 44 Turrini denkt die Ausgrenzungsmechanismen im dörflichen Mikrokosmos konsequent zu Ende. Ein nicht in der Dorfgemeinschaft integriertes Wesen, das keine wirtschaftliche Leistung für die Allgemeinheit erbringt, schädigt sie und muß also eliminiert werden.
- 45 Die Konstellation bei Turrini ist jedoch eine ganz andere als bei Mitterer, denn Valentin hat im Gegensatz zu Sebastian in seinem Vater ein Bezugsperson innerhalb seiner Familie, von der er angenommen wird, und die auch im Dorfverband eine starke Position hat (im Gegensatz zu Blattl-Hans). Allerdings erweist sich die Position des Vaters als nicht stark genug, und er gerät selbst unter Druck, so daß er schließlich seinen Sohn aufgibt.
- 46 Turrini will mit seinem Stück bewußt provozieren und eine durch Bauernschwanke auf dem Theater erzeugte ländliche Idylle als Fassade entlarven.
 Hier haben Sie so ein Stück Bauerntheater, eine feiste Wurst, nichts für gebildete Schichten... Das Volk braucht sein Volkstheater, und ich brauche die kleine Freude, es am geliebten Fraß ersticken zu lassen²⁰.
- 47 Durch die übertriebene, provozierende Gegendarstellung zu den Bauernstücken gelingt es Turrini, daß nach dem ersten Ärger das Theaterpublikum die heile Welt hinterfragt, und so ein realitätsbezogeneres Bild des Dorflebens entstehen kann. Allerdings bleibt Turrinis Wirkung eher beschränkt, weil dieses Stück vor allem auf den Spielplänen der Studio-Bühnen stand und nicht von den wirklichen Volksbühne zur Aufführung gebracht wurden.
- 48 Felix Mitterer wählt nicht die provokante Haltung eines Peter Turrini. Sein Stück ist in seiner Lösung realistischer und kommt ohne Schlußmetapher aus. Mitterer will seine Zuschauer nicht «am Fraß ersticken lassen», sondern vorhandene Mißstände als solche erkennbar machen und zur Diskussion stellen. Seine Figuren sind aber so angelegt, daß die Auseinandersetzung auf der Bühne zur Schwarzweißmalerei wird. Sie sind eindeutig einem behindertenfreundlichen oder -feindlichen Lager zugeordnet und bleiben ihren Positionen bis zum Ende des Stücks verhaftet. Die Ohnmacht, mit der

Sebastians Fürsprecher, dessen Abtransport in die Nervenklinik, die zweifellos die Zerstörung aller erzieherischer Mühe Blattl-Hans' zur Folge haben wird, beiwohnen, löst beim Zuschauer ein eklatantes Ungerechtigkeitsgefühl, aber vor allem Rührung aus.

- 49 Mit dieser starken emotionalen Wirkung spricht Mitterer sicher am besten das ländliche Publikum an, das er erreichen will. Theater hat in diesem Fall die Funktion der moralischen Anstalt im Schillerschen Sinne übernommen, es wurde zum Sprachrohr des Dorftrottels, der seinen Platz als Mensch mit Recht auf ein menschenwürdiges Dasein in der Gesellschaft zugesprochen bekommt.

NOTES

1. Abstellgleis, Verbrecherin, Weizen auf der Autobahn und Man versteht nichts sind unter der Titel Besuchszeit zusammengefaßt.
2. Lisbeth Bishoff, *Erfolg zu Lebzeiten*. In: Vorarlberger Nachrichten, Magazin Nr. 27, vom 1.2.1991, p. 6.
3. Vergleiche dazu: Felix Mitterer : *Lebenslauf* In: Felix Mitterer, *Stücke 2*, Innsbruck, 1992, p. 347-365.
4. Siehe 2.
5. Christine Gabi: *Literaten sind relativ uninteressante Menschen*. In: Bücher Perspektiven, Innsbruck, Dezember 1989.
6. Vergleiche dazu: Ödön von Horváth: *Gebrauchsanweisung*. In: Ö.v.H.: *Gesammelte Werke in vier Bänden*, Bd. 4, Hrsg. v. Traugott Krischke u. Dieter Hildebrandt, Frankfurt/Main, 1970.
7. Gunna Wendt, *Manchmal hat man das Recht, ungerecht zu sein. Gespräch mit Gunna Wendt*. Literaturklub der Jazzwelle Plus, München 12.11.1989. In: Felix Mitterer, *Materialien*. Innsbruck, 1995, p. 49.
8. Vergleiche dazu: Felix Mitterer : *Kein Platz für Idioten*. In: Felix Mitterer: *Stücke 1*, Innsbruck, 1992, p. 11.
9. Ebenda, p. 11.
10. Ebenda, p. 16.
11. Ebenda, p. 19.
12. Ebenda, p. 21-22.
13. Ebenda, p. 27.
14. Ebenda, p. 51.
15. Ebenda, p. 51.
16. Ebenda, p. 51.
17. Ebenda, p. 50.
18. Ebenda, p. 18-19.
19. Ebenda, p. 33.
20. Peter Turrini, *Turrini Lesebuch*, Wien, 1978, p. 345.

RÉSUMÉS

Le personnage de l'handicapé mental constitue l'un des thèmes les plus importants du *Volksstück* bavaro-autrichien des années soixante-dix. Après Martin Sperr, Franz Xaver Kroetz et Peter Turrini, Felix Mitterer s'empare à son tour, dans sa première pièce *Kein Platz für Idioten*, du thème de l'exclusion de l'idiot dans un village du Tyrol : Sebastian, l'idiot du village, sera amené à passer, grâce à un autre marginal, le maréchal-ferrand Blattl-Hans, d'un état animal à une existence humaine. Mais cette entreprise de heurte finalement aux préjugés malveillants de son entourage et échoue. La pièce remporta un succès exceptionnel du fait qu'elle avait été montée sur une scène de théâtre populaire et qu'elle avait par là-même touché un public plus vaste que le public intellectuel. Elle suscita un large débat sur la discrimination quotidienne vis-à-vis des handicapés mentaux, et entraîna une prise de conscience de ce problème, et même parfois un changement de comportement dans la vie de tous les jours.

Eines der wichtigsten Themen im bairisch-österreichischen Volksstück der siebziger Jahre ist die Figur des geistig Behinderten. Nach Martin Sperr, Franz Xaver Kroetz und Peter Turrini setzt sich auch Felix Mitterer in seinem Bühnenerstling *Kein Platz für Idioten* mit dem Problem der Ausgrenzung eines Idioten in einem Tiroler Gebirgsdorf auseinander : Sebastian, der Dorftrottel, wird von einem anderen Außenseiter, dem pensionierten Hufschmied Blattl-Hans, aus einer animalischen Existenz in ein menschenwürdiges Dasein geführt. Dieses Unternehmen ist aber schließlich durch die böartigen Vorurteile der Umgebung zum Scheitern verurteilt. Außergewöhnlich gestaltete sich die Rezeption des Stückes: Dadurch, daß es auf einer Volksbühne aufgeführt worden war und nicht nur ein intellektuelles Publikum erreicht hatte, brachte es eine Diskussion über die alltägliche Diskriminierung der Behinderten in Gang, die in der Folge einen Bewußtwerdungsprozeß und teilweise auch ein verändertes Verhalten im Alltagsleben bewirkte.

AUTEUR

ALFRED STRASSER

Université Charles-de-Gaulle - Lille III